**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 43 (1917)

Heft: 3

**Artikel:** Der Fleden

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-449782

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Mitte Januar

Mitten in des Winters Härte, die regiert mit Groft und Graus, spürt man schon die neuen Werte eines nahen Lenz heraus.

Ringsum starrt die Welt in Eisen. Eine Slut von Waffen droht. Jest muß man sich klug erweisen. Siehe: Neues Aufgebot.

Jest muß man sich klug bewähren. Und man ist es, Gott sei Dank! Söhne gehn zu den Gewehren. Memmen laufen auf die Bank.

hat man seinen Xopf verloren, wie dereinsten im Hugust? Mimm dich an den eignen Ohren, Mensch, der du bekennen mußt,

daß du stets der gleiche Hase und der gleiche Kaffer bist. Was du immer sprichst, ist Phrase. Die Verzagtheit nennst du List.

Baul Altheer

### Bur neuen Mobilifationsanleibe.

Kaum hat begonnen erst das neue Jahr, Da geht schon wieder eine grosse Bitt' durch's Land: Man möge bringen seinen Obus dar Und zeichnen Geld zum Schutz für's Uaterland.

Zwar sind Moneten rar und sehr begehrt, Man braucht sie immer mehr in jedem Staat; Am ersten aber ist die heimat wert. Dass man noch Geld zu ihrem Schutze hat.

Da gibt's nicht lang zu debattier'n, zu raten, -Nicht lang zu zögern; fort mit "Aber" oder "Wenn"! Jetzt gelten unser aller grosse Caten Dem Vaterland, - sei's Städter oder Senn!

Ein jeder zeig', dass wir im Schweizerland Auch einig handeln können. - Nicht nur zanken!... Dimm schnell Papier und Feder in die hand Und zeichne hier als Obus hundert Franken!! Rudolf Erik Riesenmen

# Der fleden

Man hat mir einmal erzählt, eine Grau sei ins Burghölzli gebracht worden, da sie über einen Slecken im Parkettboden ihrer guten Stube verrückt geworden sei, den ihr Mann durch Verschütten von Kopiertinte verursacht hatte und den sie trot allem Schrubben nicht entfernen konnte. Damals habe ich die Sache als With betrachtet; jetzt, nachdem ich selbst ein Chegespons besitze, das wegen ihrer Reinigungsmanie noch im Himmel falls sie hineinkommt — einen besseren 21bstäubeposten erhält, glaube ich sie. Ein Slecken ist eben eine sehr ärgerliche Sache. Sällt bei einem Ballfest ein Glas Rotwein über ein helles Kostüm, so schickt man das Kleid zur Reinigungsanstalt.

Man wartet — man wartet noch einmal vierzehn Tage. Endlich erhält man das Kleidungsstück und ärgert sich unsehlbar, denn nun sieht man, daß man es färben lassen mußte. Man schickt das Objekt des 21ergers in die Särbeanstalt. Man wartet - man wartet noch einmal und dann kommt der große Merger: auch das Särben hat nichts genutt. Und nun gibt man in einer humanen Unwandlung das Aleid an die Zürcher Lumpenkammer. Man hätte diesen Schritt auch sofort tun können; aber das wäre ja als Berschwendung angesehen worden.

Wenn man die vielen guten und schönen Rezepte zur Entfernung von Slecken in Beitungen und Kalendern gewiffenhaft durchprobt, so wird man ganz bestimmt um einige Erfahrungen, der Drogist, bei dem man die Mittel holt, um ein ordentliches Stück Geld reicher.

Es gibt Slecken der verschiedensten Urt: durchweg sind sie schwer zu entsernen; aber am leichtesten geht es noch mit dem Sleck auf der Ehre, vorausgesett, daß man Moses und die Propheten besitht: denn Geld macht alles

Bis vor kurzem mußte in Grankreich, noch mehr in Deutschland, in den sogen. befferen Areisen jeder Sleck auf der Ehre durch Blut entfernt werden. Diese Prozedur war, dem Charakter der beiden Bölker entsprechend, bei den Granzosen meist eine Nomödie, bei den Deutschen durchwegs eine Tragödie. Geit dem großen Massenmorden, Weltkrieg genannt, ist diese Urt der Reparatur der Ehre unmodern geworden. Möge es so bleiben!

Inspektor

Schnsuckt

Was einmal war, mag uns als schöner Traum

Wenn es ein stilles Glück gebracht und frohe Luft; Doch wenn's in Leid uns traf und unfre Hugen weinen,

Dann ifi's kein Traum, dann ifi es herber Schmer3 ... Und einsam fühlt das gramerfüllte Berg. Wie graufam kalt und fremd die Welt ihm muß erscheinen.

Es zuckt das Kerz mir oft, wenn ich des Glücks gedenke,

Das mir die Nähe eines stolzen Menschen bot; Und beten möcht' ich heiß, daß unser Schicksal lenke Noch einmal nur den Schritt von dir zu mir, -Daß ich dir fagen konnte - nur zu dir -Wie hoch und auch - wie leidbedrückt ich dein gedenke . . . Willy Hofftetter 

# Die Andern

Kennst du den feinen Schloßherrn, der so breit Und wohlbeleibt dort unter Bäumen wandelt? Das ist der Kändler, wohlbekannt gar weit, Der Schweizervieh, auch fremdes, schlau verhandelt. Der in des Bundes guter Hut Rasch, leicht und sicher häust sein Gut.

Wer geht denn dort mit jener chicken Grau Bur Bank und zahlt die Scheine ein, die blauen? Mein Junge, schau! Das sieht man doch genau, Das ist der Mann, dem Wicht'ges sie vertrauen, Und dem sein schöner Namenszug In "Musfuhr" Lieb' und Gold eintrug.

Noch eine Frage! Sag' mir, bitte, doch, Wer rennt, als gab's zum mindesten ein Sauptgewinn? Das ist der Sändler, der im Elend kroch Und dem auf Lumpengeld gerichtet stand der Sinn. Durch Lumpen, ja, versteh' mich recht, Wurd' er der Reichste, gottgerecht.

— Ja, ich seh's, zu raten brauch' ich nicht, Da sind die anderen, die halt nicht wie wir Mit mudem, gramdurchfurchten Ungesicht In Not durchhalten muffen, der Progen Gier Befriedigen mit unferm Schweiß! Die Kriegsschmarober, das Geschmeiß! -

# 3'Biel.

In Biel die katholische Kirche, Die ist sehr schön, Das wird ein jeder sagen, Der sie geseh'n.

Es tun sehr viele Gläubige Dorthin den Gang: Es läuten aber keine Glocken Mit ihrem Alang.

Denn auf der Nirche steht seit Jahren Schon mehr kein Turm; Der alte wurde abgebrochen Weil morsch vom Sturm.

Es wäre drum am Plate, — Ein jeder wird's gesteh'n! — Daß 'mal die Bieler-Väter hier ließen was gescheh'n!

Denn in der Stadt 'ne Nirche Ohne Turm, das ist nicht schön! Das wird nicht nur ein 21esthetiker -Das wird jeder mir gesteh'n!

Rudolf Erik Riesenmen.

### heilsame Kritik

Dem jungen, etwas eitlen Zeitungsredaktor Balduin Scheerle, Besitzer einer leidlichen Tenorstimme, war es einst dank erfolgreicher Protektion gelungen, an einem Vereinskonzert als Solist mitwirken zu dürfen. Er brachte mit viel Pathos und wenig Verständnis einige altmodische Lieder 3um Vortrag, welcher im übrigen mangels jeglicher Schulung ziemlich gepreßt herauskam. Scheerle ist in der Solge nie wieder öffentlich aufgetreten, und diese Tatsache danken wir einer offenen Aritik, welche wie folgt lautete: Was die Gesangsvorträge des engagierten herrn Redaktor Scheerle anbelangt, so möchten wir bloß bemerken, daß der Konzertsaal nicht der richtige Ort dazu ist, um eine Prefiftimme zum Musdruck zu bringen.

### Wißbegier

Ein kleiner Junge in der ersten Bankreihe sieht dem Alavierspieler sehr aufmerksam zu. Endlich tritt er ganz nahe an das Alavier heran und frägt den Musiker:

"Du, wie viel Stücke kann man denn eigentlich auf so einem Klavier spielen?"

Im Wein liegt Wahrheit nur allein, vor allem im alfoholfreien Wein, der immer und zu jederzeit im schönen Meilen am besten gedeiht.